Beleuchtung
der
Neuen Grundsätzen,
welche
das französische
Parlament
zu Aix
Ueber die Ehrerbietung und den Gehorsam, welche die Rechtglaubigen dem Statthalter JEsu Christi schuldig sind, festgesetzet, oder als richtig angenommen hat.

AUGSBURG,
Im Verlag der Gebrüdern Wagner 1763.

Vorrede.

Es iſt endlich nicht mehr möglich, uns unſre Unglück zu verheelen: die Zuſammenverſchwörung iſt ausgebrochen: diejenigen, welche davon die Urhebere, die Theilhabere oder Werkzeuge ſind, verſtellen nicht mehr ihre Abſicht. Bis daher, aus groſſem Haß über die Jeſuiten, und mit ein Biſſgen Philoſophie, überredete man ſich noch, daß das Parlament den Handel der Kirche von dem der Geſellſchaft unterſcheiden würde. Man zählte nämlich unter die Freyheiten der franzöſiſchen Kirche nicht das Recht, verdammte Irrthüme gutzuheiſſen, die catholiſche Wahrheit zu verbannen, feyerliche Gelübden zu vernichten, ein Ordens-Inſtitut, welches von der allgemeinen Kirche bekräftiget worden, zuverwerfen, und durch Rechtsordnung den Statthalter JEſu Chriſti zu beſchimpfen. Der Geiſt der Empörung und der Unabhängigkeit (Anarchie) gähret in den Gerichtsſtuben; eine Verſammlung von weltlichen Richtern erhebet zu Glaubenslehren die ofenbahrſte Irrthümer, und die ungewiſſeſte Lehrſätze; ſie thut aus Eifer für die Ehre der biſchöflichen Würde die Geiſtlichkeit Frankreichs in den Kirchenbann; ſie mishandlet als einen Aufrührer und Glaubensſtöhrer, deſſen Stuhl der Mittelpunct der Einigkeit iſt, und nachdem ſie 9= Vorordnungen unterſchiedlicher Päpſten, deren einige auf unſere Altäre geſtellet ſind, durch offentlichen Ausſpruch gebrandmarket hat, verbindet ſie eben die aufs äuſſerſt gebrachte Aufruhr mit der ſchimpflichſten Verhöhnung, indem ſie die Brewen des dermalen glorreicheſt

regierenden Papsts als der Macht des Papsts nachtheilig unter dem Vorwand einer Schmäheschrift verdammet. Es ist nicht mehr erlaubt, GOtt zu geben, was GOttes ist, man redet allein von dem Kaiser, und man bereitet den Umsturz des Staats unter dem Deckmantel des Eifers für den geliebtesten Monarchen, so selben beherrschet.

Es ist dieß nicht eine Vorspieglung eines entzückten Menschens, so Unglücke sieht, welche ihme allein seine Einbildung gebohren hat. Jene, so an dem Wachsthum der so genannten Weltweißheit oder der natürlichen Religion Antheil haben, sind es, die diese unempfindliche Sicherheit empor bringen, von welcher jene Unglücke ihren betrübten Fortgang haben. Um nun so vielen freywillig Blinden die Augen zuöffnen, welche eine unchristliche Staatsklugheit in einer Unachtsamkeit erhaltet, und dem Einreißen des Geists der Gleichgiltigkeit vorzubiegen, begnüge ich mich, mit wenigen Worten die Ehrenbietigkeit zu untersuchen, welche unsre weltliche Richterstühle für den Statthalter JEsu Christi, und für die Aussprüche der Kirchen, tragen. Ich halte mich an den einzigen Bezirk von Provence, und wenn man in den Schriften, so selber für eigen annimmt, eine für unser Jahrhundert ein bisgen zugeschnüzte Sprache der Luthers merket, wird ein jeder nach seiner Einsicht die Auslegung machen können.

Anmerkung.

Da die Aufrichtigkeit in Anziehung der Stellen das wesentliche Stück eines Auszugs ist, so muß jeder Leser selbe in ihrer Urquelle finden. Kurz die Schrift des Herrn Generalprocurators ist mein Gegenstand: die Blätter, so ich anzeige, muß man in seiner rechtlichen Ausführung nachsuchen, die romanische Zahlen bestimmen den I. oder II. Band seines abgegebnen Berichts, wie er also angezeigt ist.

Der

Der Herr Generalprocurator bey dem Parlament in Provence entwirft eine abscheuliche Abschilderung von dem Institut der Jesuiten. Er nimmt nicht zu Gehülfen, wie der mehrere Theil seiner Mitbrüder, gelassene Ausdrücke, falsche Farben, blendende Schilderung, unvermerkliche Verkleinerungen, verdrehte Schreibart, welche den alten Wahrheiten, die von der heutigen Welt unter die Vorurtheile gesetzt werden, schonet, oder zu schonen scheinet. Man erblicket in dem mehresten Theil dieser mit obrigkeitlichem Ansehen begabten Schrift einen schon lang gemachten Entwurf den offentlichen GOttesdienst zu untergraben, und die schwachen Bande zu zerbrechen, welche annoch die französische Kirche bey dem Mittelpunct der Einigkeit erhalten. Allenthalben sind kühne Beweiß, und eine zügellose Philosophie, welche unter dem kostbaren Vorwand, Irrthümer, so man bestreiten soll, zuwiderlegen, Wahrheiten in Zweifel ziehet, so man glauben muß; welche, ohne den angenommnen Glauben offenbar zubestreiten, gleichsam im Vorbeygehen sich widersprechende Grundsätze anbringet, deren Folgerungen erst sich offenbahren werden, wann die wirkliche Gährung wird gewonnen, und das Volk verkehret seyn; wann der heimlich entworffene Umsturz jenen Grad der Zeitigung wird erlangt haben, von dem man sich den Wachs-

thum verſprechen kann; wann der Pöbel, von der ordentlichen Verachtung der Seelſorger unvermerkt eingenommen, ohne Angſt und Widerſpruch des Gewiſſens zu verachtung der Religion ſchreiten wird, welche dieſe predigen.

Man merkt an dem Parlament von Provence ganz deutlich, daß, wenn der Jeſuitergeneral ein GOtt iſt, ſo von einer Menge Sclaven will verehret und bedienet ſeyn, welche der Gehorſam in unvernunftige Thiere verwandelt (153 Bl.), der Papſt ein Götzenbild ſeye, bey welchem der Aberglauben auch die Eigenſchaften der GOttheit verſchwende (H. 238 Bl.), die Blödigkeit die GOtt allein ſchuldige Verehrung mit einem neuen GOttesraub entheilige; deme der Geiſt der Herrſchſucht Grundſätze, ſo alle Rechte umſtürzen, beygebracht, und der Ehrgeitz Abſichten eingeblaſen, welche dem evangeliſchen Geiſt gerade zuwider ſind. Alle diejenigen, welche keine andere Geheimniſſe, als jene der Staatskunſt kennen; alle diejenigen, welche unter den geheiligten Nämen der Gutthätigkeit, der Leutſeligkeit für alle Religionen eine Nachſicht oder vielmehr eine Gleichgiltigkeit haben wollen, alle diejenigen endlich, bey welchen das Evangelium eine nicht viel bedeutende Sache iſt, werden die auf eine Anarchie abzielende Grundſätze, und die das Anſehen des ſichtbaren Haupts der Kirche ſchmälerende Schreibart dieſes Parlaments annemmen.

Es iſt nicht ohne, daß da und dort einige geringe Einſchränkungen einſchleichen zu Gunſt der Vorurtheilen, welche man noch zu ehren ſcheinen muß. Dieß iſt eine kleine Liſt, welche unſre philoſophiſchen Schriftſteller niemalen außer Acht laſſen. Iſt aber dieß nach Art der Catholiken oder des Nichers geredet, wenn man

dem höchsten Oberhaupt der Kirche den Rang des ersten Kirchendieners zueignet? (32 Bl.) Heißt dieß nicht zu verstehen geben wollen, daß der Statthalter JEsu Christi nichts anders als das Haupt seye, welches der Kirche zu dienen gesetzt ist; daß sein Ansehen von dem Volk komme, dessen Stelle die wählende Cardinäle allein vertreten? dieß ist die Sprache unsrer heutigen Gesezgebern, welche wollen, daß alle Macht von GOtt komme, außer jene der Kirche, und des Nachfolgers des H. Peters. Das Parlament gebraucht zwar, obwohlen selten, die gewöhnlichen Ausdrück. Wenn man aber die Grundsätze angewohnt hat, welche es voraus setzet, oder welche es einzuführen suchet; wenn man diese Mode-Sprach zu schätzen weiß, der man sich allein bedienet um die Catholiken nicht zu erschröcken, welche man der Gewalt der Priestern und den Vorurtheilen entreißen will, merkt man wohl, daß der Gebrauch gewiser catholischen Ausdrücken nichts anders seye, als ein gezwungenes Wesen, mit welchem annoch die Staatsklugheit wegen der herrschenden Meynung dem Volk nachgeben muß. Wenn es redet, wie die Kirch, muß man die Vorsicht gebrauchen, um jenes, was es denket, zu unterscheiden von dem, was es redet. Es gebraucht ganz künstlich die Gelegenheiten, ein Beschützer der Religion zu seyn, zur nämlichen Zeit, da es dessen Grundsätze anstreittet. Da es den Irrthüm festsetzen will, fanget es an die Wahrheit zu erheben. Den Schluß machen unzahlbare Widersprechungen, so nothwendig aus den betrüglichen Vernunftschlüssen entspringen, auf welche es das grundlose Lehrgebäu zu fussen suchet. Es verwendet alle Stärke ihrer Wohlredenheit, alle Spitzfindigkeiten der Vernunftlehre, um die Lügen zu unterstützen,

ſtützen, und zu erweiſen, daß wir kraft der Freyheiten der franzöſiſchen Kirche nicht Chriſten ſondern Franzoſen ſeyen.

Dieß iſt es, was man in einem Auszug unmöglich begreiflich machen kann. Neben den falſchen und kühnen Sätzen, welche der Procurator zu unveränderlichen und evangeliſchen Wahrheiten erhebet, giebet uns das ganze Werke ſatſam zu erkennen die Triebe, aus denen er redet, wie auch jene Farb der Schreibart, welche einen erleuchteten Leſer einnimmt, und welche man um ſo viel mehr merket, je weniger ſie ausgedrückt iſt. Niemand iſt, welcher, nachdem er ſeinen völligen Verſtand verſammelt, und den ganzen Innhalt überleſen, welcher, ſage ich, wider Willen nicht ſehen muß, daß dieſe Entzückung, dieſe Fantaſterey, wider welche er ſich mit ſo bitterem Eifer erhebet, nichts anders ſey als eine pövelhafte Ausdrückung, mit welcher jenes angedeutet wird, was man jenſeits des Gebürgs mit den voralteten Worten Religion, Chriſtenthum, Catholiſch nennet.

Unter den Widerſprechungen, welche in den Staatsſchriften des erhizten Parlaments herfürleuchten, ſind einige ſo handgreiflich, daß man ſie weder der Unwiſſenheit, noch dem Mangel der Aufmerkſamkeit zur Schuld anrechnen kann. Sie ſchienen einem Feind nothwendig, der aus Begierd zu ſchaden mit wenig Gewiſſen die Mittel hierzu erwählet; ſie gaben ihme eine blendende Art der Mäſſigung, welche jene verführte, ſo wollen betrogen ſeyn, jenen aber zu einem Beweiß diente, welche andere betrügen wollen. Er ſagt zum Beyſpiel (139 Bl.), daß der Gehorſam, welchen der H. Ignatius vorgeſchrieben, weder chriſtlich, noch dem Verſtand das Evangeliums gleichförmig ſey, daß ſelber

die

die Menschheit beschimpfe, und jenen, so gehorsame, in ein dummes Vieh verwandle; (152 Bl.) daß der Stifter für die Vollkommenheit einer Tugend das Uebermaß und Misbrauch eben dieser Tugend genommen habe, ja er setzt so gleich hinzu, daß, wenn jemal ein Orden in der Kirche gewesen, dessen Institut wesentlich der Ordnung eines blinden Gehorsams entgegen gewesen, sey es derjenige, welchen der h. Ignatius gestiftet habe (153 Bl.).

Die Jesuiten sind Fantasten, welche die Entzückung in einem falschen Religionsgebäu vereiniget hat. Gleichwie aber alles, was aufgerichtet wird, mit der Zeit abnimmet, ist doch in der Natur nichts ärgers, als die Verderbnis eines falschen Religionsgebäues. (9 Bl.) Das ist so viel gesagt, daß ein falsches Religionsgebäu mit der Zeit abgenommen habe, und daß, da es schon wesentlich böß ware bey seiner Einführung, es endlich böß worden mit der Zeit. Dieser Vernunftschluß ist er nicht für eine Obrigkeit anständig und jener Bewegursach gemäß, aus welcher dieselbe redet?

Die nämliche Obrigkeit hat unter ihrem Namen zwey Bände in octav einen jeden von mehr als dreyhundert Seiten herausgegeben, um zu erproben, daß das Institut ein Werk der Finsternissen sey; der dritte eben so dickleibige Band solle nächstens nachfolgen, um zu beweisen, daß das nämliche Institut dem Geist des Evangeliums gerade entgegen gesetzt sey. Sollte man wohl glauben, daß man durch diese, besondre Bekenntnis dahin abziele, daß es nach einer Erfahrnis von mehr als zweyen Jahrhunderten annoch ein unentschiedene Sach bleibe, ob die Gesellschaft, so sich nach diesem Institut richtet, zur Erbauung, oder zur Verderbung gebohren

sey (6 Bl.). Es ist also, nach einer Erfahrnis von mehr als zweyen Jahrhunderten, ein unentschiedene Sach, ob ein bey ihrem Urspruch in der Lehr, und in den Sitten verdorbne, einem widerchristlichen Institut blindlings ergebene Gesellschaft der christlichen Religion nutzlich oder schädlich sey.

Zweifels ohne, um diese Sachen zu entscheiden, setzet der Generalprocurator zum Grund, daß eine Gemeinde durchaus gut ohne Vermischung von etwas bösen, oder durchaus böß ohne Besitzung von etwas guten seyn müsse, wenn sie in ein Land angenommen oder nicht für schädlich gehalten werden solle. Die Jesuiten haben für Feinde die Glaubensneuerer und die Deisten; diese aber wollen nicht haben, daß sie entdeckt werden; es ist also unmöglich, in dem Reich den Frieden zu erhalten, so lang Jesuiten und Deisten darin sind; man muß also jene vertilgen um diese zu erhalten. Dieß ist beyläuffig der Schluß des Generalprocurators (8 Bl.).

Er sagt nicht mehr, wie seine Mitbrüder, daß der H. Ignatius nicht fähig ware, eine Sammlung von Gesätzen auszusinnen oder anzunehmen, welche dem Geist des Evangeliums gerade zuwider sind, und daß man dem ehrsüchtigen Laynez, und dem heimtückischen Aquaviva dieses abentheuerliche Buch zueignen müßte, welches nichts als die Tugend verbanne, welches lehre, allenthalben für die Ehre GOttes zu herrschen, welches von Betrügen und ehrgeizigen Absichten stroze (10 Bl.), welches auf nichts anders trachte, als den Thron und den Altar niederzureisen. Wir sind in günstigen Umständen, und die Behutsamkeiten wurden übel angewendet seyn zu einer Zeit, da das allgemeine Vergnügen uns ankündet, daß die Gesätze wieder-

rum

zum ihren Gang haben. Der Redner verheelet es nicht mehr; die Misbräuche, so ihne sein Amt zu verrichten angetrieben, sind mit der Gesellschaft gebohren; (59 Bl.) sie ist seit ihrem Ursprung der Handelschaft ergeben ..... und verderbet auf die lasterhafteste Art die Gesätze der Religion und der Sitten auf das äußerste mit einer verderbten Sittenlehre (206 Bl.). Papst Paulus III und Ignatius sind allezeit mit einander verstanden; eben diese mit einander verbundene sind es, welche, nachdem sie anfänglich guten Fortgang erfahren, ihre Arbeit fortsezten, das ist, den Vorsatz anstat des Evangeliums JEsu Christi ein neues einzuführen. (6 Bl.).

Der Generalprocurator wollte erlichmal, daß die Heiligkeit des Stifters sich mit der Ruchlosigkeit des Instituts wohl noch vertragen könnte, und um diese zwey widersprechende Sachen zu vergleichen verliehrt er sich in einem verwirrten Geschwätz, welches zum höchsten erweiset, wie sehr derjenige von dem pöbelhaften Vorurtheile eingenommen seye, der von dem Statthalter JEsu Christi die Macht glaube, daß er Menschen, so in den jenseits des Gebürgs üblichen Meynungen gestorben, öffentliche Verehrung zu gestehen könne; das ist, solchen Menschen, welche kraft ihres Stands und Predigamts bis auf den letzten Athemzug das Evangelium und die Freyheiten der französischen Kirche bestritten haben. Der H. Ignatius, der die Schwachheit begangen zu sagen, daß das Amt eines Jesuiten königlich, und nichts weder unter den Menschen, noch den Engeln sey, so ihm gleiche (164 Bl.), der H. Ignatius hatte Lust zur Herrschaft; er hatte fremde Gesinnungen, fehlerhafte Grundsätze (176, 177 Bl.); seine Frömkeit ware nicht frey von falschen Entzückungen (129 Bl.), der Grund-

riß, den er entworffen, ist voll von Widersprechungen (98 Bl.), der Weg, den er ausgezeichnet, führet nicht zum Leben (138 Bl.), der Gehorsam, den er fodert, leitet zu den Irrthumen der Quietisten (182 Bl.); weil aber dieser Gehorsam ohne Schranken dem Papst Paulus III gewiedmet ware, und ihme schmeichelte, beschlosse er die erste Gutheißung des Instituts (172 Bl.), die Weisheit nach dem Fleisch vermischte sich gleich mit dem Eifer, der bey Gestaltung der Gesellschaft den Vorsitz hatte (172 Bl.). So lang die Jesuiten unter dem Fahnen, den ihnen der H. Ignatius gegeben, streiten werden .... werden sie die Grundregeln des Staats angreiffen, die Sitten verkehren, anstatt wahrer Andacht Aberglauben einführen, Geist und Herzen verkehren (205 Bl.). Unterdessen unangesehen seines Ehrgeizes, unangesehen seiner fleischlichen Weisheit, unangesehen seiner Quietisterey und seines Aberglaubens ist Ignatius heilig, weilen er ein wenig mehr Heiligkeit als Staatskunst hatte, entgegen Laynez ist nicht heilig, weilen er mehr Staatskunst als Heiligkeit hatte (191 Bl.).

Das Institut des Ignatius bringt mit sich Hochmut, den Geist der Unabhängigkeit, Ehrgeiz, die Vergrößerungs-Begierde, und diejenigen, welche ihren phantastischen Kopf unter dieß widerchristliche Joch gebogen, sind Menschen, welche sich auf Antrieb ihres Despoten allen Lastern ergeben. Es ist wahr, daß die Monarchie auf einige Art bey ihrem Ursprung vermischt ware, dieß ware aber nicht der Entwurf des H. Ignatius. Man muß bey Errichtung eines Reichs Fuß für Fuß gehen; ein Eroberer muß allezeit auf seine erste Gesellen Achtung haben (42 Bl.); dieß hat man bey allen kriegerischen Monarchien erfahren; das Haupt der Unterneh-

ternennmung ware gleich anfangs nichts anders, als, so zu reden, ein General an der Spitze seines gleichen. Als die aus einander gegangne Armee zu einem Volk erwachsen, wurde er Monarch, und, wenn sich die Regierung verlängerte, Despot. (44 Bl.).

Das Institut der Jesuiten ist nicht eine Sammlung der Gesätzen, welche der Stifter oder die Vorsteher der Gesellschaft in Ordnung gebracht haben; es ist nicht ein Entwurf der Vollkommenheit, welchen ein Heiliger ausgesonnen, um diejenigen anzuführen, welche sich auf die vollkommene Ausübung der evangelischen Räthen verlegen wollen; es ist nicht ein Grundriß zu eigner Aufführung, um jene selig zu machen, die selben folgen; sey es aber, was es wolle, man kann das Institut von den Bullen der Päpsten nicht absöndern; dieß ist nicht genug: die Bullen der Päpsten sind der ganze Innhalt dieses Instituts (10 Bl.); dieß ist noch nicht genug; das Institut ist nichts anders als ein Begrif der päpstlichen Bullen (26 Bl.). In der That durchgehe man die Bullen .... und man wird mir Recht geben, saget der Procurator, und was hätte man wohl anderes thun können, um unter dem Eifer der Religion alle Misbräuche desto besser zu verbergen? .... und solche Misbräuche, welche alle schnürgerad wider den Geist des Evangeliums, alle dem Grund der Religion aufs höchste entgegen gesetzt sind (190, 192 Bl.). Die Constitutionen sind von dem gemeinen Recht, den HH. Canonen, und den Reglen einer clösterlichen Zucht durchaus entfernet, müssen unaufhörlich von dem H. Stuhl unterstützt werden. Sie beziehen sich auch durchaus auf die Bullen, und diese Bullen enthalten das, was die Gesellschaft ihre Constitutions. Satzungen nennet (155 Bl.). Aus den

nämlichen Bullen müßten die Jesuiten den Verstand ihres Instituts und ihrer Satzungen lehrnen (11 16 Bl.).

So sind dann in der That selbst die höchsten Kirchenhäupter nicht nur allein die Beschützer sondern die eigentliche Verfasser eines Instituts, welches schnur gerad dem wahren Geist der Religion entgegen ist (10. Bl.), eines Instituts, welches der ehrwürdige la Luzza als gottlos befunden (134 Bl.), eines Instituts, welches das Wesen einem Orden giebet, so bestimmet ist, die Ordnung der Kirche zu verachten, und derselben Hierarchie zu verwirren; einem Orden, welcher seinen Ursprung . . . seine Verrichtungen, falschen und abergläubischen Meynungen zu danken hat, und verpflichtet ist, selbe zu behaupten (80 Bl.) Ja die Päpste sind die Stifter eines auf eine unumschränkte Oberherrschaft gegründten Ordens, welchen der h. Paulus mit Unwillen verwerfen, und Machiavel überaus bewundern wurde (124 Bl.); eines Ordens, dessen Hauptsitz zu Rom ist, allwo ein Monarch wohnet, der selben unumschränkt regieret, ... und allwo die Pflanzstädte ausgegangen, welche nun zu Reiche erwachsen sind (193 Bl.); der Monarch wohnet zu Rom, das ist, in dem wahren Vaterland der Gesellschaft (1203). Die höchsten Kirchenhäupter haben das Wesen einem Orden gegeben, welcher das Evangelium der ganzen Welt zu vertuschen suchet, weilen in diesem göttlichen Buch seine Verdammung geschrieben stehet (212 Bl.); einem Orden, welcher seinen Anhängern das Hauptbuch der Religion verbirget, weilen er keinen Puncten davon haltet; welcher dahin gekommen, daß er durch seine Kunstgriffe die Kirche der nützlichsten Arbeitern beraubte, als da sind die Appellanten, und jene, so sich ihren

Aus-

Ausſprüchen widerſetzten (213 Bl.); einem Orden, welcher ſich unaufhörlich bemühet, den Aberglauben auszubreiten, und die Sittenlehre durch Grundſätze zu verderben, an welchen ſich der heidniſch und machometaniſche Glaube ſchämen wurde (214); einem Orden, welcher nothwendig die Talenten der Tugend, ſich aber ſelbſt allandern Talent vorziehet (241 Bl.); einem Orden, welcher alle Vorrechte einer Macht, das iſt dem Papſt, zueignet, daß man ſelbe etlichmal einſchränken müſſen. Mit einem Wort, die Statthalter JEſu Chriſti ſind die Urheber eines Inſtituts, welches gerade dem Geiſt der chriſtlichen Religion entgegen geſetzt, mit den Hauptgrundſätzen des burgerlich geſellſchaftlichen Lebens unverträglich iſt .... eines ſchädlichen, greulichen Inſtituts, welches unerhörte Frevel rechtfertiget (235 Bl.). Sollte man ſich verwundern, wenn dieſes Inſtitut durchaus einen gemeinſchäftlichen Ehrgeitz zwiſchen dem Hof zu Rom, und ſeinen neuen Soldaten anzeiget (152, 284 Bl.).

Nach einmal feſtgeſetzten dieſem Grundſatz folget, daß all das jentge, was der Procurator von dem Inſtitut und den Jeſuiten ſaget, von dem Hof zu Rom, und den höchſten Kirchenhäuptern zuverſtehen ſey. Die Beſchreibung der Eigenſchaften, ſo man der Regierung der Geſellſchaft zueignet, beziehet ſich auf die Hierarchie der Kirche. Wenn der General der Jeſuiten ein wahrer Papſt iſt (189 Bl.), iſt der Papſt ſeines Orts ein wahrer General der Jeſuiten, das iſt, nach der Strenge der Worten, und in dem gehäſſigſten Verſtand ein Deſpote. Es iſt ein gemeinſchäftlicher Ehrgeitz zwiſchen dem Haupt der Kirche, und dem Haupt der Geſellſchaft; es iſt augenſcheinlich, daß der Gewalt des Generals nach dem

Model

Model desjenigen gegossen, welchen man glaubet, daß er bey dem höchsten Kirchenhaupt sey (156 Bl.); und dieß ist bewiesen durch die Gleichnis: die Provinzialen sind fast gleich den Bischöffen; er hatte gesagt (101 Bl.), daß die Inful für den Ehrgeitz eines einfachen Jesuiten zu schlecht seye. Nach Lehr deren, so über dem Gebürg wohnen, kommet alle Macht in der Kirche von dem Papst, und in der Gesellschaft von dem General: einer wie der andre regieret mit einer vollkommnen Gewalt die ganze Gemeinde: einer wie der andre befreyet von allen den Satzungen; die großen Professen sind fast gleich den Cardinälen; die jesuitische Hierarchie ist die Hierarchie der Kirche (157 Bl.). Die Provinzialen, wie man siehet, sind geringer als die Professen; diese sind Cardinäl, jene nichts anders als Bischöffe. Die Päpste haben den uneingeschrenkten Gewalt des Generals der Jesuiten gutgeheißen, gleichsam als wenn selber den ihrigen vorbildete. . . . Dieser Grundsatz widerspricht der wahren Ordnung der Kirche (188 Bl.), dessen ungeacht haben ihn alle Päpste angenommen, und man hat zu Gunst der Gesellschaft Bullen schier von allen Päpsten (1111 Bl.).

Alles dieses hat keine Auslegung vonnöthen; es ist auch leicht zu begreiffen, daß der General vielen Gewalt habe über die Soldaten, keinen aber über die Armee (116 Bl.); wenn er auch keinen Gewalt über die Armee hat, kann er doch alles über die einzle Personen, und selbst über die ganze Gesellschaft (118 Bl.); er ist, wie der Schöpfer, allenthalben gegenwärtig, er ist unermeßlich, er ist allmächtig, und er kann weder Pracht, weder eitle Einbildungen, weder Lieb zur Wollust, noch Eingesinn oder Aberwitz haben (117 Bl.). Es

wäre

wäre zu wünschen, daß man das nämliche ebenfahls von dem aufgebrachten Procurator sagen könnte; es ist offenbar, daß alle erschreckliche Sachen, welche er wider die Regierung der Gesellschaft ausgespieen, auf die Regierung der Kirche fallen; daß die Lästerungen, welche er wider das Haupt der Gesellschaft aufhäuffet, auf das Haupt der Kirche zurückspringen. Und in der That, wenn der General, nach der gnädigen Ausdrückung des Procurators, GOtt ist (196, 233 Bl.), wer soll hernach derjenige seyn, dessen Leibeigner oder Sclave dieser GOtt ist (246 und 176.)?

Ein Institut, welches sein Wesen den Vorurtheilen über die Macht des Papsts (II 165 B.), dem eingebildeten Eifer für die äußerst übertriebne Rechtsansprüche des römischen Hofes (84 Bl.), den falschen und abergläubischen Meynungen dieses politischen Hofes, zu danken hat, solche Meynungen, welche gerade zu wider sind den unveränderlichen Wahrheiten, so das innerste und die Wesenheit der Religion ausmachen, obwohlen selbe in gewissen Ländern verdunkelt sind, das ist allenthalben, wo man das Unglück hat, weder ein Engeländer noch Franzos zu seyn (80 Bl.), ein Institut welches dem natürlichen Gesatz zu wider, der Göttlichen Majestät schimpflich ist (247 Bl.), ein Institut, welches den Menschen zu schmeichlen und sie an sich zu ziehen eine verderbte, den Schrecken auszubreiten, und die Rache zu rechtfertigen eine mörderische Lehre vorschreibet (248 Bl.), ein Institut, welches eine Sittenlehre vorschr ibet, so böß ist, alle Religion und selbst alle Frömmigkeit verderbet, der christlichen Sittenlehre schimpflich, der bürgerlichen Gesellschaft schädlich, und tauglich ist . . . . die tiefeste Verderbnis in dem Herzen der Men-

ſchen zu geſtalten, und zu ernähren (251 Bl.), mit einem Wort, ein Inſtitut, welches nichts anders als das Meiſterſtuck der Hölle ſeyn kann, mußte nothwendig die Gutheißung von Rom erhalten, weilen es deſſen Arbeit ware. Die höchſten Kirchenhäupter mußten mit dem Fiſchers-Ring ein abentheurliches Buch beſiegeln, welches alle die Regeln, und alle die Geſätze darum untergrabet, damit die falſchen Vorrechte des Hofes zu Rom auf derſelben Ueberbleibſeln gegründet wurden. In dieſen ganzen Inſtitut ſahe Paulus III nichts als GOttsfurcht, und eine der ſeinen gleichförmige Lehre. Es ſtehet uns zu, ſagt der Procurator, ein dergleichen Gutheißung in Frankreich zu prüfen. Der Papſt iſt es ſelbſt und allein, ſo das Inſtitut gottesförchtig nennet; auf Treu und Glauben dieſes Zeugniſſes hat der Kirchenrath zu Trient, ohne Unterſuchung, und aus Hochachtung für den heiligen Vater die nämlichen Worte widerholet, welches nichts anders als eine Höflichkeit für den Papſt als Gutheiſſern, und für ſeine Kriegs-Leute iſt; der Kirchenrath wollte das Inſtitut nicht unterſuchen; die Geſandten wurden es niemal zu gelaſſen haben, wenn man es ſchon hätte unternehmen wollen (27, 31 Bl.).

Man muß merken, daß der nämliche Procurator, ſo behauptet, daß die Päpſte die wahren Verfaſſere der Conſtitutionen ſind, ſo unaufhörlich widerholet, daß es ſich nicht zu verwundern, wenn der Hof zu Rom einen widerchriſtlichen Entwurf angenommen, der ſeinem Ehrgeiz ſo ſchmeichelt, daß der nämliche Procurator, welcher benanntlich den Kirchenrath zu Trient, und den Papſt als Gutheiſſern läſterk, behaupte, daß kein Papſt die Conſtitutionen jemalen gutgeheißen, keiner jemalen geſagt habe, er hätte ſelbe geleſen (II 139, 145).

Die

Die Art des Instituts enthaltet eine neue dem Papst schuldige Pflicht in dem Gehorsam, welchen man glaubet ihme schuldig zu seyn von allen Glaubigen nach dem Sinn des Hofs zu Rom (42 Bl.); der Geist, welcher diese, dem alten Herkommen so widrige Entwürfe eingeführt, ist nicht der Geist des Evangeliums . . . . man glaubte gern, daß die ehrgeizige Ansprüche Gregorius des VII in einer ganz unterschiednen Religion ihren Ursprung bekommen . . . die falschen Urkunden sind geschmiedet worden, um zu Gunsten des obersten Kirchendieners den Grundriß zu einer eingebildeten Monarchie ins Werk zu setzen . . . . der romanische Hof ist zu einem Schauplatz des Ehrgeitzes und der Staatsgriffen worden . . . . die Zucht hat bey einer frechen und dem Hofleben ergebnen Clerisey die Gestalt, und das Kirchenregiment die Grundsätze verändert . . . . Man hat ausgesinnet, daß . . . . die Macht, der Pracht, die Reichthümer nöthig wären; dieß waren aber nicht die Waffen, deren sich die Apostel und ihre ersten Nachfolgere bedienet haben. Da diese kirchische Staatskunst die falschen Vorrechte des Hofs zu Rom erfunden, haben einige diese ungegründete Grundsätze aufrichtig, andere aber aus Eigennutz und Unterwirffigkeit angenommen. Dieß hat unter den GOttgelehrten eine gar nicht erbäuliche Verheelung, und eine dem Christenthum unanständige Behutsamkeit nach sich gezogen. Die Klugen nach dem Fleisch haben geglaubt . . . . . daß die Lüge zu Beförderung der Wahrheit dienen könnte; daß diese obwohlen falschen Meynungen nützlich wären; daß es sich gezieme . . . . daß eine Obrigkeit seye, welche hier auf Erden den Richterstuhl GOttes verwalte: daß man dieses Götzen-

bild mit allen Eigenschaften der GOttheit schmücken, . . . selbes über alle Kirchensatzungen, um sie nach Gefallen mildern zu können, erheben; ihme eine allgemeine Gewalt geben müßte . . um desto ehender die Einigkeit zu erhalten (80 und f. Bl.). Dieß ist der falsche Lehrsatz von dem Gewalt des Papsts, aus welchem die grausame Mörder der Königen herkommen. Wollte GOtt, alle clösterlichen Orden, welche nach französischer Anordnung leben . . . . erwachten auf diese erschreckliche Wort . . . . und wurden mit uns einig, dieß Abentheuer des Irrthums auszurotten. (I 283). . . . . .

Dieß ist also der falsche Lehrsatz von dem Gewalt der Päpsten, dieß ist dieß Abentheur des Irrthums, so ein neues Religions-Gebäu aufrichtet, welches die Päpste anstatt der alten und wahren Religion eingeführt haben. Dieß hat dem Christenthum den härtesten Streich versetzet; dieß ist jener Haussen der falschen und dem Evangelium widersetzenden Grundsätzen, welche in dem bestehen, daß man glaube, der Papst seye etwas mehrers als der erste Diener der Kirche; er verwalte das Richteramt JEsu Christi auf Erden; er könne in gewissen Fällen die Canonen milderen; er habe einen allgemeinen Gewalt in der Kirche &c. &c. Mit einem Wort, dieß sind die höchsten Kirchenhäupter, welche die Religion zu Grund gerichtet haben, da sie sich falsche Eigenschaften, einbilderische Vorrechte zugeeignet; Aberglauben eingeführt; und, um dem evangelischen Predigamt ein Ansehen zu geben, andere Waffen angewendet haben, als deren sich die Apostel und ihre ersten Nachfolgere bedienet hatten.

Die Wesenheit des Instituts der Jesuiten ist die Monarchie des Papsts; ohne diese wäre es nichts; deßtwegen ließees sie zu, und schwörete darauf dieser Monarchie . . . . So lang die Jesuiten ein Institut haben, wird die Monarchie des Papst bestehen (68); von dem Gewalt des Papsts kommen alle ihre Freyheiten, und entspringet ihr Schimmer (1265). Soll man sich wundern, wenn sie diese Lehre in all ihrer Abscheulichkeit annemmen? Sie sind verpflichtet, die Monarchie des Papsts zu schützen, welcher ihnen ihr Seyn giebet (69 Bl.); dieß ist jene irrdische Herrlichkeit der königlichen Würde des Papsts, welche die Franzosen, derer Glauben durch die Inquisition nicht gereiniget ist, mit aufrührischen Irrthümen bestreitten (1242 Bl.). Das neue Evangelium . . . welches der Heil. Ignatius gepredidget, und die Gesellschaft angenommen hat; dieses neue Evangelium, nach welchem die Liebe GOttes nicht mehr nothwendig ist (1243), dieses neue Evangelium, dessen Früchten man in dem Auszug der Lehrsätzen siehet, erkennet den Gewalt der Kirche und des Papsts über die Königreich der Christenheit. Es lehret, daß es dem Papst zustehe, zu urtheilen, ob ein König kezerisch oder abtrinnig seye; es eignet ihme zu das Recht, den reissenden Wolf, den rasenden Zammel, den unnützen Hund zu verbannen. Diese Wort gehen sehr weit (1249 Bl.). Sie gehen so weit, daß, wenn man sagt, das höchste Kirchenhaupt habe das Recht den reissenden Wolf von der Heerde zu verjagen, diese Wort keinen anderen Verstand als diesen haben: der Papst hat das Recht alle die Könige zu tödten oder tödten zu lassen, welche sein neues Evangelium nicht annemmen, und ihme die abgöttische Hochachtung nicht bezeugen, welche den

Aberglauben durch die Hülf der Jesuiten zu einer Glaubenslehr erhoben hat. Die Monarchie des Papsts dient der freyen Oberherrschaft des Generals zu einem Vorhang; diese ist, wie man sieht, allenthalben der Schreckmantel, welchen die Obrigkeiten ausgedacht haben, ihre Unternehmen wider die Kirche und die Gesellschaft zu beschönen.

Wenn man die Jesuiten bestehen lasset, werden sie sich bemühen, die Vorurtheile in Hochachtung zu bringen, welche ihren Beruf rechtfertigen, den Aberglauben einzuführen, der sie auf Kösten der alten und wahren Religion herrschen lasset, so sie verdammet. Der Nationalgeist wird augenscheinlich abnemmen, wenn man sie lehren und regieren lasset. . . . . Ihr Lehren verderbet das öffentliche Lehren. Kurz, die Religion, welche die Jesuiten predigen, und wegen welcher sie ihren Beruf von dem Statthalter JEsu Christi empfangen, ist der Untergang der wahren, die Aergernis des Glaubens, und die Schande der Sitten. (204 Bl.).

Was ist dann dieß für eine Religion, welche von den Jesuiten geprediget worden, und ihnen so aufrührische Freyheiten zuwegen gebracht hat? Oder, welches das nämliche ist, welches Ziel und Ende hat das Institut der Jesuiten und der Kriegs-Leuten, welche unter dem Fahnen des Hofs zu Rom sich verpflichtet, es zu beobachten? Es ist, dem Papst als dem Monarchen der Kirche dienen (28 Bl.); niemand andrem auf Erden als dem Papst dienen (14 Bl.). Die Kriegsleute, so diesem schädlichen Regiment untergeben, sind entschlossen, dem Papst die ganze Welt zu eroberen; der Endzweck der Jesuiten ist nicht die Vollkommenheit zu erlangen, sondern sie auszuüben. . . . . Welches das Amt

der

der bischöfflichen Würde ist (29 Bl.). In der Bulle Regimini von Paulus III findet man ausdrücklich, daß die Jesuiten sich entschliessen zu dienen, das ist, Leibeigne des Papsts zu seyn. *Soli Domino atque Pontifici, ejus in terris Vicario, servire.* Es ist augenscheinlich, daß dieser Endzweck widerchristlich ist; man dient dem Papst nicht, der Dienst für den Papst ist an sich selbst keine Handlung der Religion (12 Bl.); die Jesuiten endlich sind vollkommen (die Bulle Regimini begnügte sich, sie von dem Gebett insgemein zu befreyen) sie haben nichts zu bitten weder für sich, noch für andere (30 Bl.).

Wie aber können diese vollkommne Menschen sich GOtt allein, *Soli Domino*, widmen, und sich durch ein untheilbares Gelübd zu gleich verbinden, niemand anderem auf Erden als dem Papst zu dienen? Wie kann man bey Kriegs-Leuten, welche sich GOtt allein widmen, den seltzamen Unterschied zweyer diensten auf einmal antreffen, deren einer dem andern nothwendig Hinternis machet? Denn, wann das Institut der Jesuiten abscheulich ist, ist es deßwegen, weilen es jene, so es beobachten, zu Leibeignen des Papsts machet; weilen die Verbindlichkeit, welche sie angenommen, dem Papst zu dienen . . . und die falschen Vorrechte des Heil. Stuhls zu schützen . . . eine Pflicht ist, so aus den Grundsätzen jenseits des Gebürgs entspringet. (15 Bl.). Man kann also nicht JEsu Christo, und dem Stadthalter JEsu Christi auf einmal dienen; dieß sind nun die zwey Lehrmeister des Evangeliums, deren Dienst unverträglich ist, und also nothwendig folget, daß die höchsten Kirchenhäupter das Amt des Antichrists unaufhörlich durch zwey Jahrhundert verrichteten, da sie von einem widerchristlichen Institut die Urheber und Gutheiser sind. Ich erzittere bey Abschrei-

schreibung dergleichen Aergernissen, welche ich nicht übertreibe; ich halte mich nicht an den Bericht der Verordneten; ich schlage selbst die Stellen nach, welche ich anziehe; ich giebe anstatt der verdrehten Ausdrücken den Verstand der Worten einfach und natürlich.

Er gründet seine Vernunftschlüsse auf das Wort dienen, und eben diese Vernunftschlüsse sind es, auf welchen ich meine Beweiß befestige. Man muß diesen nicht gemeinen Ausdruck (dienen) auslegen in dem bekannten Verstand von den Kriegsleuten, so sich verpflichten, und dem Papst, so sie annimt (12 Bl.). Dieß ist also der Hauptgrundsatz. Welche Absichten aber hat der Papst, so von den Jesuiten diesen Dienst annimmt, oder vielmehr fodert, diese Knechtschaft, welche sie zu Leibeigenen machet, diese Knechtschaft, wegen welcher das Institut abscheulich wird. Soll man die Rechte des Papsts nach dem Entwurf der französischen Kirche behaupten? also, wie man selben in Pasquier findet, an welchen der Procurator den Leser weiset; oder nach dem Entwurf des Hofs zu Rom? Es ist leicht, die Frag aufzulösen; nämlich man muß selbe mit Pasquier, und nicht mit dem Stadthalter JEsu Christi entscheiden, wenn man will, daß die Auflösung nicht widerchristlich seye.

Paulus III findet nichts von Aberglauben, daß man ihme allein dienen wollen: er hat den Endzweck des Instituts eingesehen, er heißt es gut. Er betrachtete sich als den gewöhnlichen Hirten aller Glaubigen (13 Bl.), der Procurator hat sich an diesem vermeyntlichen Recht so geärgert, daß er selbes unaufhörlich den höchsten Kirchenhäuptern vorwirft. Er hatte schon sehr deutlich sich vernehmen lassen, daß es eine Gottlosigkeit seye, zu sagen, der Richterstuhl des Stadthalters JEsu Christi

ſey der Richterſtuhl JEſu Chriſti (II 1 Bl.), ſo daß die Glaubigen, welche gewohnt waren, den Richterſtuhl JEſu Chriſti in dem geringſten ſeiner Seelſorger, ſo ihme in ſeinem Namen die Sünden nachlaſſet, zu erkennen, nun nicht mehr ohne Gottloſigkeit den Richterſtuhl des Erlöſers der Welt in demjenigen erkennen können, der das ſichtbare Haupt der Kirchen iſt, und zu dem geſagt worden: alles was du binden wirſt auf Erden, ſoll gebunden ſeyn in dem Himmel. Aus dieſem erſten Irrthum folget, daß die Päpſte der Meynung ſind, ihre Abgeordnete können die Sacramenten in allen Biſchthumen austheilen, ohne Einwilligung der Seelſorger. Der h. Ignatius und die Jeſuiten denken das nämliche (13 Bl.).

„ Dieſe einhellige Gedenkensart leget klar an Tag „ die Hauptverbindlichkeit, welche die Geſellſchaft ein„ gegangen. Laynez und Salmeron fiengen an, ſelbe „ in dem Kirchenrath zu Trient zu erfüllen. Der nämli„ che Eifer bliebe allezeit. Man fragt anjetzt, ob das „ Inſtitut den allgemeinen Kirchenräthen eingreiffe. Die „ erſte Zeile machet ihre Macht zu nichts. „ (13 Bl.). Dieſer Schluß iſt nicht klar genug ausgeführt, aus ſelbem aber ergiebet ſich wenigſtens, daß die Verbindlichkeit, welche der Stadthalter JEſu Chriſti angenommen, die Macht der allgemeinen Kirchenräthen zernichte, und daß die falſchen Grundſätze der Päpſten und der Jeſuiten der Hierarchie nachtheilig ſind.

„ Die Hoffart iſt ohn Zweifel die erſte Wurzel dieſer „ herrſchſüchtigen Anmoſſungen des Hofs zu Rom gewe„ ſen. . . . Dieſer hat ſich einer ungeiſtlichen Staatskunſt „ bedienet, die Macht der Schlüßl in ein Anſehen zu „ bringen . . . Seine Anſchläg der Herrſchbegierd ha„ ben keine Schranken gehabt . . . der einbilderiſche

„ Eifer für seine übertriebene Anmassungen gabe der Ge-
„ sellschaft den Ursprung. Ihre Stifter (Ignatius und
„ Paulus III) verbanden sich, die abergläubischen Mey-
„ nungen, so man verdammen sollte, und zugleich den
„ Grundriß der fleischlichpolitischen und mit ihnen ge-
„ bohrnen Religion zu schützen. Der H. Ignatius behau-
„ ptet, alle kirchische Gewalt seye in dem Papst vereiniget;
„ er leitet selbe ganz von dem Statthalter JEsu Christi
„ her . . . dieses ist also jene fleischliche Religion, welche
„ die Gesellschaft unmittelbar . . . von dem römischen
„ Hof empfangen hat, als sie sich seinem Dienst widmete;
„ sie ist jene, welche Laynez an Tag legte, als er sich in
„ dem Kirchenrath zu Trient der Verbesserung in Reli-
„ gionssachen widersetzte.

„ Die Hauptkennzeichen dieser Religion (des Hofs
„ zu Rom) sind Begierd zu herrschen . . . . Nachsehen der
„ Fehlern, welche man durch äußerlichen GOttesdienst,
„ und durch Verdemüthigung vor dem Beichtvater
„ tilgen lasset; Uebersehung, wenn man die Satzungen
„ und Gebotte übertrittet; unerbittliche Strenge, das
„ Ansehen der Kirchendienern zu rächen, wann man sel-
„ bes nicht genugsam geehret hat (84, 85 Bl.).

Ich frage jezt, ob diese einzige Stelle, wenn sie nur ein wenig untersucht wird, einen Feind der Kirche und der Religion nicht entdecke. Was ist denn dieses Nachsehen der Fehlern, welche man durch äußerlichen GOttesdienst tilgen lasset? Was ist dieser äußerliche GOttesdienst, den der Procurator misbilliget? was diese Verdemüthigung vor dem Beichtvater, welche er lächerlich machet, nachdem er anderswo alle Mühe angewendet, den Glaubigen zu erweisen, daß das Geheimnis der Beicht nichts weniger als unverletzlich sey, und daß

die Beichvater das Verzeichnis ihrer Sünden und Laster nach Rom schicken (II 166 Bl. und f.)? Wir wollen die zum Unglück nur gar zu scheinbare Muthmassungen seyn lassen. Es ist erwiesen, daß wenn diese Glaubenslehren die Religion des Hofs zu Rom ausmachen, der Hof zu Rom wahrhaftig der Religion des Antichrists folge, weilen nach dem Bericht des Procurators diese Religion allezeit einen Geist hervorbringe, der dem Geist des Evangeliums gerade entgegen stehe (85 Bl.).

Unter den falschen Grundsätzen dieser fleischlichen Religion, welche der Hof zu Rom anstatt des Evangeliums einführt, macht die anmaßliche Freyheit der Geistlichkeit einen der Ansprüchen, welcher den grösten Eifer erwecket. Dieser Irrthum ware in dem XVI Jahrhundert sehr gemein, und ist annoch in vielen Ländern. Die Jesuiten allein haben davon in ihrem Institut einen Hauptartikel. Ignatius und seine Gesellen versprachen, dem Papst, und sonst niemand anderem auf Erden zu dienen (14 Bl.). Der Procurator erweiset allezeit, wie man sieht, der Haupt-Fehler des Instituts seye, daß es jene, so es annehmen, zu Leibeignen des Papsts mache, und er erprobet es aus der Verbindlichkeit, welche sie geloben, GOtt allein, *soli Domino*, zu dienen.

Die Freyheit der Geistlichkeit ist gegründet in einem mittelbaren Gewalt. Man behauptet, daß selbe in dem göttlichen Gesatz gegründet sey, und daß der Papst dasselbe dießfahls mildern könne (15 Bl.). Dieß sind also die hauptsächliche Irrthümer, welche durch die höchsten Kirchenhäupter seit vielen Jahrhunderten gutgeheissen worden. Dieß sind jene Misbräuche, welche die Reichsgesetze verbannt haben. Wir geniessen diese Wohlthat, fahret der Procurator fort, ohne auf jenes, was sich

bey vielen unſern Nachbaren zutraget, und auf die annoch vorſeyende Gefahr zu gedenken, daß dieſe Anſprüche wieder könnten geltend werden, wenn diejenige, ſo Frankreich davon befreyet haben, das iſt, die weltlichen Gerichte, nachlaſſen könnten, es ferners davon zu ſchützen. Alles dieſes kommt uns ganz billich abentheurlich vor, es aber auch nicht minder wahr, daß die ganze Sammlung des neuen canoniſchen Rechts, und unzahlbare Schriftſteller ewig ein Vorurtheil ernähren werden, welches der Geiſtlichkeit ſchmeichelt (15 Bl.). Dieß iſt alſo die Religion des Hofs zu Rom, der Geiſtlichkeit in Frankreich, und aller derjenigen, welche weder in Frankreich, noch in Engeland gebohren ſind; die ganze Sammlung des neuen canoniſchen Rechts und unzahlbare Schriftſteller helffen zu verkehrung des Evangeliums zuſammen. Der Heilige Geiſt hatte die Unfehlbarkeit der Kirche an die Klage des Parlamentshofs wider die Unternehmungen des Hofes zu Rom gebunden. Die Jeſuiten ſind nicht anders als Werkzeug der Herrſchſucht der höchſten Kirchenhauptern; ſie ſind nach dem göttlichen Recht dem Papſt gehorſam; ſie ſind Unterthanen des Papſts, dieſer iſt der Herr, und ſie ſind die Leibeignen; ſie ſind keinem andern Herrn unterworffen (16 Bl.). Die erſte Bulle widmet ſie dem Dienſt des Papſts . . . und dieß iſt ſo ausgemacht . . . daß man es in dem Inſtitut nicht mehr widerholet (22 Bl.). Die Unabhängigkeit iſt der Grund des Gebäues, die Befreyung kommt nicht von einer Gnade, ſondern ſie macht die Weeſenheit des Inſtituts . . . es iſt natürlich, daß die Kriegsleut des Papſts mehr als gemeine Freyheiten haben (23 Bl.). Was uns nichts deſto weniger deßwegen außer Sorge ſetzet, iſt nicht, daß der Papſt dieſe Freyheiten einge-

ſchrenkt

schrenkt habe, sondern daß er sie aus Abgang des Gewalts nicht einmahl geben können (75 Bl.). Die Jesuiten ziehen für sich an die Bullen von Paulus III, vom H. Pius V, vom Gregorius XIII, welche Recktheit, da man sich in französischen Gerichten auf dergleichen Sachen beruffet (162 Bl.)! In der That man muß großen Muth haben, wenn man das Gutachten der Heiligen und der Stadthaltern JEsu Christi den Gottslästerungen des Parlaments in Provence entgegen setzen will.

Es will die offenbare Widersprechungen mehrerer Päpsten über den Nutzen einer Gesellschaft entwickeln . . . welche gut und böses unter einander vermischt (63 Bl.). Gleichwie es vollkommen von allem dem unterrichtet ist, was zwischen dem Papst und seinen Leibeignen geschieht, wenn sie nahe beysammen, versichert es, daß, wenn schon die Päpste die Jesuiten oft öffentlich loben, sie dennoch selbe weit öfters in geheim straffen . . . der Hof zu Rom aber will Kriegsleute, welche bisweilen nützlich sind gewesen, nicht verliehren; man förchtet ihre Staatsgriffe, man liebt ihre Dienste. Dieses ist die Gesellschaft, welche kraft ihres Instituts die Päpste in die Nothwendigkeit setzet, sich selbst zu widersprechen. Die Kennzeichen des Zutrauens sind in Ansehung ihrer Wirkungen ein Mistrauen; die Lobserhebungen sind keine Zeichen einer guten Meynung, die Wohlthaten deuten weder Gunst noch Hochachtung an (61, 62 Bl.). Man muß hoffen, daß das Parlament den geheimnisvollen Verstand dieser verblümten Sätzen mit der Zeit entwickeln werde.

Obwohlen der Geist der Gesellschaft dem Geist der Religion schnurgerad entgegen ist (80 Bl.), obwohlen die Jesuiten Religiosen in einem weltlichen Orden, keine aber

in einem geiſtlichen ſind (60 Bl.), obwohlen ihr Gelübd des Gehorſams dem natürlich- und göttlichen Geſatz zu wider iſt (235 und 1285 Bl.), obwohlen ihr Gehorſam abergläubiſch, ... übereilet, vor dem Geſatz der Liebe verworffen, närriſch, mehr als verdächtig und erſchrecklich iſt (243 Bl.), obwohlen ſelber auch der Freyheit zu wider iſt, ſowohl, als die zwingende Gnade des Luthers und des Calvins (117 Bl.); obwohlen die Geſellſchaft die unveränderliche Wahrheiten des natürlichen Geſatzes in Zweifel gezohen hat, um die Grundſätze des Hofs zu Rom aufrecht zu erhalten (166 Bl.), kann deſſen allen ungeachtet ein Jeſuit ein Chriſt ſeyn; er erfüllet ſein Amt, wenn er nur ein Ausländer iſt; wenn er aber unter der Larve eines Franzoſen erſcheint, iſt er ein gehäſſiger Betrüger (79 Bl.). Ein ehrlicher Chriſt kann in der Geſellſchaft nicht bleiben, wenn er nicht jenſeits des Gebürgs iſt (1264).

Iſt nicht ein Parlament, welches in ſolchem Grad unvernunftig denket, überaus geſchickt, die Widerſprechungen der höchſten Kirchenhäuptern zu entdecken? Ein Jeſuit, ſo ein widerchriſtliches Inſtitut angenommen, kann ein Chriſt ſeyn; der ſich aller Laſtern ſchuldig bekennt, erfüllt ſein Amt; er wird können ſich heilig machen, ungeacht er offenbar und ohne Verheelung unveränderliche Grundſätze beſtreittet, welche zum Inneren, zur Weſenheit der Religion gehören; er wird nicht aufhören, ein Chriſt zu ſeyn, es ſeye dann, er wollte ein Franzos ſeyn. Welches Nachſinnen entſteht auf einmal in meinem Geiſt! Ich hab aber ſchon genug an den Tag gegeben, daß das Uebel aufs höchſte geſtiegen, und die Zeit der Behutſamkeit verſtrichen ſey.

Das

Das Parlament, deme die Gränzen seiner Provinz allzu eng sind, giesset sich aus in die ganze Welt, und schlüsset, daß man den König aufs unterthänigste anflehen müsse, sein Vorwort als ältester Sohn und Beschützer der Kirche bey Seiner Heiligkeit anzuwenden, damit die gänzliche Unterdruckung eines der Christenheit so schädlichen Ordens, und in besonder die Aufhebung der in den Grafschaften Avignon und Venaissin gemachten Stiftungen bewirket werde, als welche Lande eine Abhängigkeit mit Provence haben (252).

Ich will über dieß Wort Abhängigkeit keinen Handel anfangen, welches wenigstens sehr zweydeutig ist; sondern ich frage, ob ein vernunftiger Mensch in eine so abgeschmackte Widersprechung verfallen könne. Das Parlament begehrt die Aufhebung der Gesellschaft; nachdem es selbe, so viel an ihme ware, zernichtet hat, nachdem es alle Mühe angewendet, aus den Rechten, und Geschichten zu erweisen, daß weltliche Gerichte einen geistlichen Orden aufheben können; nachdem es untersucht und sogar entschieden hat, daß 92 Constitutionen von 20 Päpsten die Mühe nicht lohnten, daß man wider selbe als Misbräuche gerichtlich appellire; endet es nun mit der Meynung, daß der Beytritt des Papsts nöthig sey. Es erkennt endlich die Macht des Stadthalters JEsu Christi niemals, als wenn es selben auf die schmächsüchtigste Art beschimpfen will.

Welche sind die Beweggründe, welche es bewogen, die Unterdruckung des ganzen Ordens der Jesuiten zu begehren? Wir haben sie gesehen; es ist nämlich die Verbindlichkeit, zu welcher sich die Gesellschaft verpflichtet, die Grundsätze des Hofs zu Rom zu schützen; es ist annoch der unmittelbare Beruf, welchen selbe vom Papst

zu haben vergiebt (238, 239 Bl.); dieß sind die Beweise der Misbräuchen, welche es will geltend machen, und die Keckheit hat anzusuchen, daß man diese Unterdruckung von dem Papst selbst begehre. Es verlangt, daß auf Ansuchung eines Parlaments von Provence die höchsten Kirchenhäupter verbunden seyen, ihre eigne Arbeit zu zernichten; es begehrt, daß ein unbescheidner Parlamentsschluß dem regierenden Papst soll übergeben werden; daß man sich entschlüsse, die Verheerung der Gesellschaft von ihme zu begehren, zu einer Zeit, da das höchste Kirchenhaupt derselben Erhaltung aufs feyerlichste anverlangt hat. Der Stadthalter JEsu Christi hat erkläret, daß die Jesuiten große Dienste der Kirche geleistet haben, und das Parlament will, daß man sie, als der Kirch nothwendig schädlich, vernichte. Ich wurde mich nicht wunderen, wenn es bey dem König bitten wurde, seine Vermittlung bey dem Nachfolger des Heil. Petrus anzuwenden, daß er gezwungen wurde zu schwören, das Institut des H. Ignatius sey abscheulich, und daß er keine Gemeinschaft mit der römischen Kirche haben wolle. Wir sind gezwungen, über diese Verfahren zu seufzen, welche ihres gleichen in den Geschichten nicht haben. Wenn Gottlosigkeit und Unglaube den Papst bestürmen, sollten doch wenigstens Klugheit und Wohlanständigkeit ihne als regierenden Fürsten in Ehren halten.

Ich merke endlich an, daß das Parlament, um seinen Entwurf auszuführen, wolle der Kirche verbotten wissen, einen Jesuiten in dem Predigamt zu gebrauchen, der nicht einen Eyd wird abgelegt haben, daß er in vielen Puncten die Lehre der Kirche bestreitten wolle. Ein jeder Catholik siehet und die mehreste Bischöfe

in Frankreich haben es entschieden, daß das abscheuliche Buch der Lehrsätzen die von der Kirch verdammte Irrthümer erneuere, viele von der Kirch entschiedene Wahrheiten verwerffen. Das Parlament verlangt, daß jeder Jesuit, wenn er ein Franzoß werden will, mit einem Eid behaupte, Wahrheiten seyen Irrthüme, und Irrthüme seyen Wahrheiten.

Es wurde leicht seyn, diesen Auszug ausführlicher zu machen, und zu befestigen, welcher nichts anders ist als eine leichte Zeichnung dessen, was das Parlament in seiner Erzehlung, und Klage vorgetragen hat. Ich wußte nicht, ob man ihme nicht selbst eine Art der Entschuldigung an die Hand habe geben wollen, da man zum Grund setzet, daß die Klagen der Religion mehrentheils selbst eine Art der Fantasterey täglich herfürbrächten (84 Bl.), wenn nicht jedermann einsähe, daß dieser abtrinnige Ausspruch, der niemal außer Acht gelassen wird, nicht nur auf die bey den Jesuiten aufgerichtete Congregationen, allein gemünzet wäre. Dieser Auszug ist gleichsam der Sammelplaz, allwo sich alle Spizfindigkeiten vereinigen, welche eintweders aus dem eignen Busen gesogen, oder aus den Läster schriften entlehnt worden, aus welchen er den Saft gepresset hat. Wenn man seine drey große Bände recht untersuchen wollte, wurde man nichts anders als diesen Vortrag finden, dem ich nichts beysetzen will: Die Vereinigung mit Rom ist eine Sach, so sich für Franzosen nicht schicket (1298).

Parlamente vom nämlichen Rang, derer Aufrichtigkeit allen Argwohn übersteiget; Parlamente, welche wegen ihrer tieffen Einsicht, und weitschichtigen Wissenschaften seit langer Zeit die allgemeine Rathgeber ihres Vaterlands sind; Parlamente, denen unmöglich ist, das

Geſatz zu verdrehen, oder verdrehen zu laſſen, beſonders auf eine Art, wo nichts als Unruhe und Verwirrung geſtiftet wird; chriſtliche Parlamente, welche allein ihr Gewiſſen um Rathe fragen, welche niemand als jener gröſſen Liebe für die Religion und den Staat Gehör geben, ſo allen Eigennutz und alle Partenlichkeit der Wahrheit und der Gerechtigkeit nachſetzet; unbewegliche Parlamente, derer Standhaftigkeit eine freyerliche Widerſprechung iſt all desjenigen, was ihre Amtsgenoſſen auf ſo unerhörte Weiſe unternommen, und welche nun ſich für ihre Richtere und ihre Widerſachere aufwerffen; verfolgte Parlamente, welche ſowohl wegen ihren Widerwärtigkeiten, als ihren Tugenden allen Wohlgeſinnten ungemein werth ſind; Parlamente, ſo wahre Bürger und gleichſam zu einem Muſter der Billichkeit gebohren ſind; dieſe Parlamente haben ihrem König die vielfältige Unternehmungen angezeigt, welchen ſie ſich beſtändig widerſetzet, und daran niemal einen Antheil genommen haben. Sie laſſen der Verleumdung jene gezwungene Wohlredenheit, mit welcher die Leidenſchaft ihren Wuth bekleidet, und ſchilderen mit ſo natürlichem Nachdruck, den die Wahrheit ohne Mühe finden muß, die Widerſpenſtigkeit ihrer Amtsgenoſſen auf folgende Weis: Man unterſtehet ſich es zu ſagen; „ Dieß iſt ein Frevel, den „ die Nachwelt ſchwerlich wird begreiffen können, den die „ verfloßne Zeiten als unmöglich wurden geglaubt haben, „ welcher aber dermalen mit ſo uncatholiſchen Grund„ ſätzen behauptet wird, welche den Staat, wenn man „ es ſagen durfte, in die Bannſtraffe verfallen „. Bittſchrift, ſo dem König überreicht worden.

Dieſe abtrinnige Heuchler, derer Religion in dem beſtehet, daß ſie über alles glauben, der unbeſonnene

Zaß

Haß wider die sogenannten Jesuiten sey das entscheidende Kennzeichen eines wahren Befolgers jenes Gesätzes, so allein auf die Liebe gegründet ist; diese gottsfürchtig wüthende Eiferer, derer Erbitterung wider ihre Brüder aus eben einem Beweggrund der christlichen Liebe zu GOtt sich beruffet; diese gestrenge Lehrer, diese harten Sittenprediger verdammen die ganze Welt, damit sie die Allmacht der Gnade erheben; alle diese mit einem Wort, seyen sie Betrüger oder Betrogene, welche in einer entzückten Verschwendung der Liebe GOttes und des Hasses gegen die Jesuiten den Allmächtigen bitten, daß er sich würdigen möchte, die Kirche zu butzen, und die Gesellschaft zu verjagen, alle diese können ihre Unbesonnenheit und ihre Bosheit nicht mehr vermummen. Die Verblendung ist nicht mehr wider Willen, da die Uebertrettung handgreiflich ist. Der Hergang der Sach, von welchem wir Zeugen seyn, entdecket uns alles. Indessen, da sich unsre Gerichtsdiener als Meistere des heiligen Pallasts betrachten werden; da man wider alles als Misbräuche um Gerechtigkeit ruffet, den Misbrauch also zu ruffen allein ausgenommen. Indessen, sage ich, wird die heutige Philosophie ihren Zuwachs haben, und die Höflichkeit nach der Mode wird endlich der einzige Gegenstand des GOttesdiensts in Frankreich seyn.

Ich habe auf eine handgreifliche Art bewiesen, daß nach den Grundsätzen des Parlaments, von welchen ich die Ausdrücke herausgezochen habe, die Jesuiten allein deßwegen verbannet worden, weilen sie, wie jenseits des

der Geiſt der Spaltung und der Unabhängigkeit die Seele dieſer Zuſammenverſchwörung ſeye, von welcher man die Triebfedern nicht mehr verheelet. Es wäre auch leicht zu erweiſen, daß das Parlament die Grundſätze der Geſatzgebung umkehre, welche der Grund einer Regierung, und inſonderheit einer monarchiſchen Regierung ſind; daß es umkehre die Grundſätze des Völkerrechts, auf welche die allſeitige Ruhe der geſitteten Völkerſchaften gegründet iſt; daß es umkehre die Grundſätze jener Unterwirffigkeits-Ordnung, welche allein in der Kirche und in dem Staat jene beederſeitige Zuſammenſtimmung unterhaltet, ſo entſpringet von der ordentlichen Ausübung des Gewalts bey denjenigen, ſo befehlen, und des hurtigen Gehorſamms bey denen, ſo gehorſamen. Da man das Anſehen der Kirche mit Füſſen trittet, und ſich dannoch theils ihme ſelbſt, theils vor den Augen des Volks rechtfertigen will: hat wohl die aufs höchſte getriebene Widerſpenſtigkeit ſo haltbare Schranken, welche man zu zerbrechen ſich nicht ſcheuet?

Das Parlament, welches in dem Heiligthum der Gerechtigkeit zu ſchweigen ſcheinet, ſo lang, bis die Schlangen des Neids verwildet ſind; bis der Teufel der Rache gebannet iſt, ſo ihm nichts als die gehäßigſte Schmachreden, die ſtachelhafteſte Spottwort, die Gottsläſterungen des Unglaubens einblaſet; das Parlament, deſſen Nam in den Archiven der widerchriſtlichen Philoſophie wird aufbehalten werden, hat alle ſeine, und ſeiner Spießgeſellen Kräften vereiniget, damit all dasjenige auf die Kirche zuruck falle, was es über die Geſellſchaft geſagt hat. Ich ende mit Widerholung ſeiner Sätzen wider eine als die andere.

I. Das Institut der Jesuiten ist gerade entgegen der alten und wahren Religion, und dem Geist des Evangeliums.

II. Dieses in der That widerchristliche Institut ist die Arbeit Roms, weilen es nichts anders ist, als ein Begrif der Bullen der Päpsten.

III. Die höchsten Kirchenhäupter haben dieß abentheuerliche Institut loben müssen, weilen ihre Lehre all demjenigen gleichförmig ist, was selbes den göttlich und menschlichen Gesätzen widriges enthaltet. Dieses Institut ist ferners das Meisterstuck ihrer Staatskunst, damit sie Kriegsleute an sich ziecheten, welche allezeit alles zu unternemmen bereit sind, um ihren Ehrgeiz zu befördern, und den Entwurf einer allgemeinen Monarchie auszuführen, auf welche alle ihre Handlungen, und alle ihre Aussprüche abzielen.

IV. Die falschen Gründsätze, die närrischen Ansprüche, die aberglaubische Meynungen des Hofs zu Rom, so der Procurator bestreittet, sind nicht zweifelhaftige Sätze, welche den Glauben nichs angehen. Die Grundsätze des Hofs zu Rom sind den evangelischen Wahrheiten entgegen gesetzt; sie sind ein neuer Grundriß der Religion; mit einem Wort: die jenseits des Gebürgs üblichen Grundsätze, welche das Parlament angreiffet, und welche die Jesuiten schützen, sind das Grab der wahren Religion, die Aergernis des Glaubens und der Sitten. Sie haben ihren Ursprung von dem Hochmut der höchsten Kirchenhäuptern; sie machen jene fleischliche Religion aus, welche die Stiftere der Gesellschaft von der

ein Hof-Geistlichkeit hat allda die Lebensart verändert, und die guten Grundsätze der kirchischen Regierung sind allda nach den Aposteln und ihren ersten Nachfolgern verbannt worden.

VI. Das Parlament redet von den höchsten Kirchenhäuptern selbst auf die schimpflichste Weise. Paulus III ist als ein hochmüthiger Monarch vorgestellet, welcher seine Seele und seine Religion den Vergrößerungs-Absichten aufgeopfert hat. Gregorius VII hat ihme eine Religion nach der Mode gemacht, welche aber allezeit seinem Ehrgeiz nachgeben mußte. Seine Ansprüche, welche gleich anfangs großes Blutbad verursacht hatten, sind endlich die Gelegenheit gewesen, daß ein unbeschreibliche Menge der Seelen zu Grund gegangen; mit einem Wort, dieses ist ein Papst, welchen man unter die Heilige zehlet, da er doch durch seinen Ehrgeiz den Fortgang der Ketzerey des Luthers und des Calvins befördert hat. Dieses hat das Parlament aus einem närrischen Schmieren herausgezochen, welcher sich selbsten beschreibet, da er sich für den Advocaten des Teufels ausgiebt in einer Arbeit, in welcher er in der That den Sachwalter des Teufels vertrittet. Dieß ist eine Schmächschrift, welche die so genannte Lehrjünger des h. Augustins herausgegeben haben, um zu erproben, daß man mit Geld die abscheulichste Menschen zur Heiligsprechung bringen könne. Sie ziechen zum Beweise an Gregorium VII, und Vincentium von Paulo.

Alle höchsten Kirchenhäupter gleich nach den Aposteln und ihren unmittelbaren Nachfolgern haben sich von dem Geist des Evangeliums, zu Gunst der Jesuiten, entfernet, welche mit der Zeit entstehen sollten; kaum haben diese Vorläuffere der Widerchrists sich niderzulassen, allenthalben

halben und von dem Parlament ſelbſt die Freyheit erhalten, hat ihnen Pius V ein den Geſätzen zuwider lauffendes Breve verliehen (II 162 Bl.), Gregorius XIII, den der Verfaſſer als blöd vorſtellet, geſtattete ihnen Kaufleute und Mediciner zu ſeyn (II 141). Kurz, man darf keinen ausnemmen, als Benedict XIV, deſſen Gedächtnis der Verfaſſer überaus erhebet, ſeine Conſtitutionen aber aufs lächerlichſte durchlaſſet (300 u. f. Bl.). Dieſe ungereimte Folgerung iſt für Franzoſen leicht zu entwickeln.

Leſet mit Aufmerkſamkeit ſeine Anklag und ſeinen Bericht; thuet hinweck in etlichen ſogenannten theologiſchen Unterrichten einige aufgewärmte Mährlein, einige unwahrhafte Hiſtörchen, ſo allein zum lachen dienen; alles übrige lauft auf dieſen platen Satz hinaus:

Kraft des Evangeliums und des Inſtituts ſind die Jeſuiten Papiſten, und wollen es allezeit ſeyn;

Kraft der Freyheiten der franzöſiſchen Kirche, und der Appellationen ſind die Franzoſen Wider-Papiſten, und können nicht nachlaſſen, es zu ſeyn;

Darum können ſich die Jeſuiten und die Franzoſen nicht vertragen;

Darum muß man die Jeſuiten fortjagen, damit die Franzoſen erhalten werden.

Convenerunt in unum adverſus Dominum, & adverſus Chriſtum ejus. Dirumpamus vincula eorum, & projiciamus a nobis jugum ipſorum. . . . Et Dominus ſubſannabit eos . . . loquetur ad eos in ira ſua, Pſal. 2.

Sie haben ſich wider den Herrn und wider ſeinen Ge-